

Nach einem Jahr Stillstand gilt es für Max Heinzer ernst

Der Immenseer Max Heinzer tritt nach langer Pause wieder zu einem Wettkampf an. Es geht um Olympia.

Laura Inderbitzin

Max Heinzer musste sich ein ganzes Jahr gedulden. Ein Jahr ist seit dem letzten Wettkampf des Immenseer Fechtlers vergangen. Ein Jahr konnte er nur noch trainieren und wegen des Coronavirus keinen Ernstkampf mehr bestreiten. Doch jetzt startet die Fechtssaison wieder – und wie. Heinzer und das Schweizer Degen-Team treten ab morgen im russischen Kasan zum Weltcup an und wollen sich definitiv für die Olympischen Spiele im Sommer qualifizieren. Der Wettkampf ist das letzte und entscheidende Qualifikationsturnier für Tokio. «Es ist speziell, aber ich freue mich enorm», sagt der 33-Jährige.

Die Chancen für die Olympia-Qualifikation stehen gut. Vor dem letzten Team-Wettkampf, der am Montag und Dienstag nach dem Einzel vom Freitag und Sonntag über die Bühne geht, steht das Schweizer Team in der Quali-Wertung auf dem dritten Rang. Nun dürfen Heinzer und Co. nicht mehr hinter Rang fünf zurückfallen. Er erklärt: «Es müsste sehr dumm laufen, aber mathematisch ist es noch möglich. Deshalb werden wir selbstverständlich noch einmal alles geben. Um es aus eigener Kraft fix zu schaffen, müssen wir in Kasan im Team den vierten Rang erreichen.»

«Ich verspüre vor allem Vorfreude»

Es wird nicht einfach sein, nach diesem langen Stillstand ohne



Max Heinzer tritt ab morgen Freitag in Russland zu seinem ersten Wettkampf seit einem Jahr an – inklusive zahlreicher Corona-Schutzvorkehrungen. Bild: PD

Ernstkampf wieder voll auf Angriff zu schalten. «Das wird eine Challenge, das stimmt. Aber ich bin guten Mutes», sagt der Immenseer. Er habe die Corona-Pause gut genutzt, viel

trainiert und fühle sich topfit für den Wettkampf.

Nervös sei er bislang noch nicht, erzählt er am Dienstagabend kurz nach seiner Ankunft in Russland. «Klar, mache ich

mir Gedanken. Aber ich verspüre vor allem Vorfreude.» Die Nervosität werde dann spätestens am ersten Wettkampftag oder am Abend vorher kommen. Das sei auch gut so. «Ich brau-

Schreien und Jubeln ist verboten

Schutzmassnahmen Der Fecht-Weltcup in Russland geht mit strengen Corona-Schutzvorkehrungen über die Bühne. Das Schweizer Team ist mit einem eigenen Charterflug nach Kasan gereist, alle Athleten wurden bei der Ankunft getestet und mussten bis zum negativen Resultat – das alle Schweizer glücklicherweise erhielten – im Hotel in Quarantäne. Nun dürfen sich die Sportler nur im Hotel oder in der Sporthalle aufhalten. Da Max Heinzer deshalb etwas eingeschränkt ist und in Russland schon schlechte Erfahrungen gemacht hat, brachte er sein eigenes Essen mit nach Russland: vor- und zubereitet vom Trainingscenter OYM in Cham, wo er trainiert.

Beim Fechten im Wettkampf selber ist dann sogar das Jubeln und Schreien verboten, sonst gibt es Strafpunkte. «Das ist speziell, das gehört sonst eigentlich zum Kampf dazu», sagt Heinzer. Er ergänzt: «Aber das ist okay so. Wir haben auch im Training geübt, uns da zurückzuhalten.» (lai)

che eine gesunde Nervosität, um gute Leistungen zu zeigen.» Und um das grosse Ziel des Schweizer Teams zu erreichen: sich definitiv für Olympia zu qualifizieren.

Stoos-Skirennen wurden abgesagt

Ski alpin Die beiden Swiss-Ski JO-Punkte-Riesenslalom, welche das regionale Leistungszentrum Schwyz am Samstag auf dem Stoos durchgeführt hätte, wurden abgesagt. «Der Grund liegt darin, dass wir auf der Rennstrecke zu viel Neuschnee erhalten haben.» Sie hätten nicht genügend Zeit, um bis zum Wettkampfstart eine faire und renntaugliche Piste bereit zu stellen, erklärte der zuständige OK-Präsident Heinz Gisler. (busch)

Hannes Reichelt tritt zurück

Ski alpin Der ehemalige Super-G-Weltmeister Hannes Reichelt beendet nach fast zwanzig Jahren seine Weltcup-Karriere. Der 40-jährige Österreicher gewann unter anderem 2008 die Disziplinenwertung im Super-G mit einem Punkt Vorsprung auf Didier Cuche.

Reichelt vermochte nach einem Kreuzbandriss im Dezember 2019 nicht mehr an seine besten Zeiten anzuknüpfen. Diese Saison musste er wegen Knieproblemen vorzeitig beenden. Am Donnerstag wird er als «Vorläufer» beim Weltcup-Finale auf der Lenzerheide verabschiedet. «Ich habe das Gefühl, dass nach zwanzig Jahren im Ski-Weltcup der Zeitpunkt gekommen ist, mich zu verabschieden. Bei den Rennen fiel es mir zunehmend schwer, mich zu überwinden und an das Limit zu gehen», sagte der Salzburger.

Seit seinem Debüt im Weltcup im Dezember 2001 bestritt Reichelt 305 Rennen und feierte 13 Siege. WM-Gold im Super-G sicherte er sich 2015 in Beaver Creek. (sda)

Nachgefragt

«Ich freue mich auf die Herausforderung in Langnau»

Der Seebner Livio Langenegger (22) verlässt Ende Saison den EV Zug und wechselt nach Langnau zu den SCL Tigers.

Der EV Zug ist seit fast einer Woche in Quarantäne. Sie auch?

Ja, wir mussten uns für sieben Tage in Quarantäne begeben. Am Donnerstag können wir voraussichtlich wieder gemeinsam trainieren. Bereits am Freitag steht das Spiel gegen Ambri-Piotta an.

Wie beschäftigen Sie sich während der Quarantäne?

Es ist ja nicht das erste Mal, dass wir in Quarantäne sind. Deshalb lernt man daraus und weiss, wie man sich beschäftigen kann. Beispielsweise nutze ich jeweils die Zeit und mache zu Hause Kraftübungen und arbeite an meiner Beweglichkeit. Zudem verkürzt das Playstationspielen die manchmal etwas langen Tage. Online spiele ich mit Teamkollegen jeweils Fifa.

Kürzlich wurde bekannt, dass Sie Ende Saison zu den SCL Tigers wechseln. Wie kam es dazu?

Mein Vertrag mit dem EV Zug läuft Ende Saison aus. Unser Sportchef Reto Kläy konnte mir in einem Gespräch noch nicht sagen, ob man nächste Saison mit mir planen wird oder nicht. Deshalb war es schon seit einiger Zeit ein Thema für mich, mich nach einem neuen Verein umzuschauen.

Und jetzt die SCL Tigers. Die Zuger spielen um den Titel. Die Tigers sind regelmässig unten in der Tabelle anzutreffen. Wären Sie nicht gerne länger beim EVZ geblieben?

Es ist offensichtlich, dass der EV Zug eine hervorragende Mannschaft hat. Ich war jetzt acht Jahre hier und ich konnte in dieser Zeit sehr viel lernen und von den Mitspielern profitieren. Dafür bin ich sehr dankbar. Allerdings ist es auch sehr schwer,



Der 22-Jährige Seebner Livio Langenegger spielte im starken Kader der Zuger zuletzt nur noch eine Nebenrolle. Bild: Keystone

sich hier durchzusetzen. Ich will es sagen, wie es ist. Ich spielte hier in Zug nur eine Nebenrolle. Ich erhoffe mir, in Langnau zu mehr Eiszeit zu kommen und mehr Erfahrung in der National League zu sammeln. Wenn es gut läuft, werden wir auch in

Langnau um die Playoffs mitspielen können.

Wissen Sie schon, welche Rolle Sie im Team der Langnauer einnehmen werden?

Stand heute ist das schwierig einzuschätzen. Ich erhoffe mir

beispielsweise, im Boxplay vermehrt zum Einsatz zu kommen. Auch sonst möchte ich im Team Verantwortung übernehmen. Aber es ist klar, das alles muss ich mir zuerst hart erarbeiten und verdienen. Aber ich traue mir das zu.

Waren auch andere Clubs im Gespräch?

Ja, aber den Ausschlag für die SCL Tigers hat am Ende gegeben, dass der Verein sich um mich bemühte und ich sehr froh über das Interesse war. Denn während der Corona-Krise den Club zu wechseln, ist sicherlich nicht einfach. Ich bin glücklich, dass es geklappt hat, und freue mich sehr auf die Herausforderung in Langnau.

Bis anhin konnten Sie zu Hause in Seewen wohnen und reisten von dort nach Zug. Wechseln Sie nun Ihren Wohnsitz?

Ja, ich werde nach Langnau ziehen. Von meinen Kollegen und

meiner Familie wegzuziehen, wird sicher nicht einfach. Aber es wird auch eine neue Erfahrung, neue Spieler kennenzulernen und sich in einem neuen Umfeld zu beweisen. Darauf freue ich mich.

Ist die Wohnungssuche schon losgegangen?

Ja, ich werde in Langnau voraussichtlich in einer Zweier-WG mit einem Mitspieler wohnen.

Vorerst geht die Saison aber noch mit dem EV Zug weiter. Was sind dort noch die Ziele?

Wir sind jetzt Erster in der Tabelle und kennen unsere Stärken. Allerdings wissen wir auch, dass die Playoffs wieder eine andere Geschichte sind und ihren eigenen Charakter besitzen. Wir werden dort Serie für Serie nehmen und natürlich versuchen, möglichst weit zu kommen und um den Meistertitel zu spielen.

Interview: Robert Betschart